

dem Paten der Kreuzersonate Beethovens, gehört hatte, fiel gegen jenes französische Instrument ab und wurde nur als zweites klassiert. Von anderen italienischen Geigen gar nicht zu sprechen. Selbst der genannte Montagnana reihte sich erst nach einer Anzahl ganz neuer Geigen ein.

Im Jahre 1910, bei der Celloprobe, fungierte als „große Kanone“ ein hochberühmtes Instrument Stradivarius, das dem ebenso hochberühmten russischen Cellovirtuosen Dawidoff gehört hatte. Es befand sich damals im Besitze eines Pariser Liebhabers, namens Goupillat. Die äußeren Bedingungen des Wettkampfes waren dieselben wie 1908/09. Als Spieler der Instrumente hatte sich kein Geringerer als Paolo Casals zur Verfügung gestellt.

Das Ergebnis war dieses Mal für die „alten Instrumente“ noch peinlicher als das erstemal. Denn wenn 1908/09 ein sogenanntes „ausgespieltes“ Instrument (ein Ausdruck, der ebenso geschmacklos ist wie die ihm zugrunde liegende Vorstellung falsch und verderblich), die schon etwa zwanzig Jahre alte Geige von Gand & Bernardel, den Stradivarius schlug, so tat es diesmal ein ganz neues, vierzehn Tage altes Instrument des nach den Theorien des ehemaligen Arztes Dr. Chenantais in Nantes bauenden Geigenmachers Paul Kaul, ebenfalls aus Nantes. Aber das Zurückstehen des immerhin bis dahin für ohne Mitbewerber angesehen gewesenen, als eine Art Schibboleth verehrten Instruments von Stradivarius war bei diesem Wettspiele nicht ein einzelnes, für die Alten peinliches Vorkommnis, sondern nur gewissermaßen das für ihre allgemeine Niederlage bezeichnendste. Von dem materiellen Werte des geschlagenen Instruments von Stradivarius werden folgende Einzelheiten einen Begriff geben. Der Vorbesitzer Dawidoffs war der Graf Wielhorski, selbst Cellist und Schüler Rombergs. Wielhorski hatte das Instrument vom Grafen Apraxin gekauft, und zwar so, daß er als Gegenwert ein Cello von Guarnerius, 40 000 Goldfranken und sein bestes, annähernd denselben Wert repräsentierendes Pferd aus seinem Stalle hergab. Dieser Gegenwert ist natürlich als für die damalige Zeit übertrieben anzusehen, aber er würde im ganzen dem heute zu zahlenden entsprechen. Aber mag der Marktwert des Gegenstandes sein und gewesen sein wie er wollte, mochten andere im Wettspiele von 1910 konkurrierende Celli für Kapital- und besonders Kapitalistenstücke ersten Ranges angesehen werden müssen: die Tatsache bleibt nicht minder bestehen, daß der Pariser Geigenmacher Zombor mit seinem 1905 konstruierten Cello fünf italienische, nämlich Werke von Gagliano, Guarnerius, Techler, Cappa und Pressenda, geschlagen zu haben sich rühmen durfte, und ein anderer Pariser Meister G. Cunault dasselbe Resultat erzielt hatte.